

barkeit des deutschen Buches im Auslande. Aber wir dürfen ebensowenig die Regel aufstellen: Wir legen für alle Bücher einfach den alten Preis und heutigen Kurs zugrunde. Das würde nach der andern Seite hin noch ein schwereres Unrecht und eine stärkere Unklugheit bedeuten.

Max Rascher (Zürich): Ich möchte nur darauf aufmerksam machen, daß diese Umrechnung, der Valutazuschlag, einfach unmöglich ist, wenn Sie nicht gleichzeitig ein Ausfuhrverbot für das deutsche Buch erlassen, sodaß das Buch nur noch mit Ausfuhrbewilligung ausgeführt werden kann. Tun Sie das nicht, so wird eben der Schweizer Private ein deutsches Buch, das er zu kaufen wünscht, durch einen Freund in Deutschland besorgen lassen; dieser kauft es beim deutschen Sortimenter und schickt es nach der Schweiz. Der Schweizer Sortimenter wird dann einfach umgangen und benachteiligt werden.

Ludwig Bloch (Berlin): Meine Herren, ich bin beauftragt gewesen, für den Deutschen Musikalien-Verlegerverein Erkundigungen über diese Frage einzuziehen und bin aus diesem Anlaß beim Generalsekretär der Vereinigung für die Zollfragen der Papier verarbeitenden Industrie gewesen, der mir die Auskunft gab, daß in erster Linie — was hier noch nicht erwähnt ist — durch das Brüsseler Abkommen heute bereits gesetzlich der Zwang besteht, daß zwar beliebig geliefert werden kann — wir können in Mark liefern, wir können in ausländischer Währung zurzeit liefern —, daß aber, wenn in Mark geliefert wird, heute bereits auf die Faktur gesetzt werden muß: Zahlung in ausländischer Währung. Das ist durch das Brüsseler Abkommen für die neutralen Staaten bereits vorgeschrieben. Der Herr sagte mir weiter, für die bevorstehende Versammlung müsse er dringend abraten, irgendwelche positiven Ratschläge zu geben; denn — was Herr Geheimrat Sieglismund ja auch schon erwähnt hat —: es stünden so große Veränderungen bevor, daß von heute auf morgen oder mindestens in wenigen Tagen Änderungen bestimmt zu erwarten sind.

Das, was der Herr Vorredner eben erwähnt hat: der Zwang, daß das Buch der Ausfuhrerlaubnis unterliegt, wird mit großer Wahrscheinlichkeit aus den von Herrn Dr. de Gruyter erwähnten finanzpolitischen Rücksichten eingeführt werden, und zwar nicht etwa für das Buch allein, sondern wahrscheinlich für unsern gesamten Ausfuhrhandel. Die Bestimmungen, von denen bisher das Buch ausgenommen geblieben ist, werden also auch auf das Buch erstreckt werden. Die großen und schweren Lasten, die uns bevorstehen, dürften nach der Ansicht, die mir dort vorgetragen ist, unbedingt dahin führen, daß eben das Buch keine Ausnahmestellung wird einnehmen können, weil die Kontrolle über die Einzelheiten kaum möglich ist, wie auch der Herr Vorredner, der die Auslandsverhältnisse kennt und beleuchtet hat, anführte. Ich kann also nur sagen: nach dieser Auskunft, die mir dort zuteil wurde, müssen wir mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit damit rechnen, daß in sehr kurzer Zeit die Einholung einer Ausfuhrerlaubnis auch von uns gefordert werden wird, und daß damit zugleich gewisse Bestimmungen über die Art der Berechnung staatlicherseits getroffen werden dürften.

Hofrat Dr. Erich Ehlermann (Dresden): Meine Herren! „Quidquid delirant reges, plectuntur Aechivi.“ Das ist das Motto, unter dem unser Vaterland heute steht, und wir haben wohl Ursache, dafür zu sorgen, daß nicht etwa durch weitere Eingriffe der neuen Regierung immer weiterer und immer größerer Schaden angerichtet wird. Je mehr ich mir die Sache überdenke, um so mehr scheint mir, daß eine Regelung der Frage durch die Regierung einheitlich für den Buchhandel eine außerordentliche Gefahr bedeutet. (Sehr richtig!) Es besteht die Gefahr, daß in ganz schematischer und verständnisloser Weise — und wir haben leider Beispiele von derartigen Vorgängen genug — die Verhältnisse der Großindustrie auf die ganz subtilen Verhältnisse des Verlagsbuchhandels angewendet werden. (Sehr richtig!) Wir stehen vor der Gefahr, daß uns nicht nur die Verpflichtung auferlegt wird, in Auslandswährung zu fakturieren, sondern daß uns auch der Kurs, zu dem wir fakturieren müssen, jeweils von der Behörde vorgeschrieben wird. Das würde ein ganz unhaltbarer Zustand sein. Ich weiß, daß im Verlagsbuchhandel heute schon ganz verschieden gearbeitet

wird. Manche Firmen fakturieren heute schon in Auslandswährung oder machen einen Auslandszuschlag oder treffen ähnliche Maßnahmen und fühlen sich ganz wohl dabei; andere sind nach ihrem Geschäftsbetriebe gar nicht in der Lage, das zu tun. Ich glaube deshalb, die Hauptversammlung des Verlegervereins müßte in ganz bestimmter Weise der zuständigen Stelle zum Ausdruck bringen, daß wir dringend bitten, dem Buchhandel die Freiheit der Bewegung, die er jetzt hat, zu belassen; er wird in seinem eigenen und im vaterländischen Interesse schon dann in Auslandswährung fakturieren, wenn er es mit Rücksicht auf seine Erzeugung kann. Aber er kann sich nicht derartigen schematischen Vorschriften unterwerfen.

Herrmann Niemeyer (Halle a. S.): Die Gründe, die vorhin Herr Dr. de Gruyter anführte, haben mich schon vor einigen Monaten dazu bewogen, einen Mittelweg in der Sache zu finden und ins Ausland zunächst mit 50% Zuschlag zu liefern. Ich kann aus meinen Erfahrungen mitteilen, daß Holland und die nordischen Staaten ohne weiteres diesen Zuschlag bezahlen und daß dorthin sogar der Absatz ganz erheblich gestiegen ist. Wissenschaftliche Sachen, Zeitschriften, besonders Serien, werden aufgekauft. Es handelte sich da um Werke, die schon in Friedenszeiten hauptsächlich Absatz nach dem Ausland fanden, und die jetzt vermutlich über Norwegen und Schweden nach England und Amerika wandern zu einem Preise, der dem tatsächlichen Werte dieser Zeitschriften nicht entspricht. Ich glaube auch, daß ich mit dem 50%igen Zuschlage den richtigen Mittelweg gefunden habe, wenn ich auch gemerkt habe, daß die Schweizer Sortimenter mich angriffen und behaupteten, sie würden durch den Zwischenbuchhandel geschädigt. Ich meine, wenn sich der wissenschaftliche Verlag — wenigstens einige größere wissenschaftliche Verleger — zusammmentun würden, müßte sich doch ein Weg finden lassen, daß der Zwischenbuchhandel nicht schädigend wirken kann; denn ich liefere selbstverständlich an einen Privaten im Ausland niemals zu einem anderen Preise als mit dem 50%igen Zuschlag. Also der Schweizer Sortimenter würde unter allen Umständen noch ein recht gutes Geschäft dabei machen und kann sich eigentlich nicht darüber beklagen.

Direktor Gustav Kilpper (Stuttgart): Meine Herren, wir dürfen bei diesen schwierigen Fragen nicht von dem Gesichtspunkt ausgehen, daß wir doch ja die neutralen Geschäftsleute nicht allzu viel verdienen lassen sollten. Das wäre der kurzichtigste und verhängnisvollste Standpunkt, den wir überhaupt einnehmen könnten. Trotzdem tritt er da und dort zutage. Wir haben das größte Interesse daran, nicht bloß die Summe unserer Ausfuhr möglichst groß zu halten und alle Mittel anzuwenden, die die Summe unserer Ausfuhr erhöhen könnten, sondern unser Interesse als Buchhändler gebietet uns auch, das deutsche Buch, den Träger des deutschen Geistes, möglichst intensiv ins Ausland zu bringen. Ich war vor einigen Wochen in der Schweiz und habe mich gefreut, daß dort noch sehr viel deutsche Bücher ausgestellt sind und verhältnismäßig wenig französische und englische. Ich habe aber auch gleichzeitig bemerkt, mit welchen Schwierigkeiten der deutsche Geist und die deutsche Sprache auch in der Ostschweiz schon zu kämpfen haben. Wir haben das allergrößte Interesse daran, frei von jeder Mißgunst auf die neutralen Zwischenhändler und auf deren Gewinne zu sehen, damit sie möglichst viele von unseren Büchern ins Ausland tragen. Es handelt sich dabei nicht bloß um das einmalige Geschäft, sondern jedes einzelne Geschäft ist ein Samenkorn, das wir für künftige Geschäfte legen, und wenn wir jetzt möglichst viel Bücher ins Ausland hinausenden, so bestellen wir damit zugleich den Boden für später. Herr Steinkopf geht von einer falschen Voraussetzung aus, wenn er sagt: Wir müssen uns im Auslande Werte schaffen, und die Mark ist kein Wert. Da berkennt er den ganzen Vorgang im Devisengeschäft. (Sehr richtig!) Wenn wir in Mark fakturieren, muß der Schweizer Abnehmer bei der Bank Mark zu kaufen suchen, und dadurch, daß eine Nachfrage nach deutschen Marken entsteht, hebt sich der innere Wert der deutschen Mark. So vollzieht sich der Devisenhandel. An sich ist natürlich die Valutafrage keine Frage, die auf dem Wege der reinen Quantitätstheorie zu lösen ist: dadurch, daß man sagt: nur möglichst viel Aus- und möglichst wenig Einfuhr, dann